T 3096

11039

Welche Motive

können dem

neuen Judengesetze

zu Grunde liegen?

Von

E. Waller.

11039

Den zum vereinigten Landtage versammelten Herren Deputirten ehrfurchtsvoll gewidmet.

Bibliothek der jüd. Gemeinde BERLIN.

Zweite Auflage.

Der ganze Ertrag ist zum Besten der Berliner Stadtarmen ohne Abzug der Kosten bestimmt.

Berlin, 1847.
Buchhandlung von L. Wehl & Comp.
(Neue Friedrichsstraße Nr. 78 a.)

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

142

Eine einzige kleine Frage und die Fähigkeit dieselbe zu beantworten, machen den ganzen Unterschied zwischen dem Menschen und den Thieren aus; wer sich daher dieser Frage freiwillig begiebt, der hat sich selbst seiner Menschheit entäußert, wer von Anderen verlangt, daß sie dieselbe nie in Anregung zu bringen wagen, übt die erniedrigendste Gewaltthätigkeit, die Unterdrückung der dem Menschen innewohnenden hohen Geisteskraft gegen seine Mitbrüder aus.

Diese kleine Frage ist das „Warum." Die allgemeine Weltgeschichte, so wie die Literaturgeschichte, die Geschichte aller Wissenschaften und Religionen weisen zur Genüge nach, daß grade diese Frage die größesten Kämpfe zwischen den Parteien des Lichtes und der Finsterniß, dem Ormuzd und Ahriman, welche sich von jeher die Herrschaft der Welt streitig machten, erregt hat.

So wie nun aber dieses kleine Wörtchen den characteristischen Unterschied zwischen Mensch und Thier, zwischen vernünftiger und brutaler Handlungsweise abgiebt, so giebt sie auch den Hauptunterschied zwischen den auf Vernunft und Freiheit und den auf Gewalt und Willkühr gegründeten Staaten ab.

Ein Staat, gleichviel ob seine Regierungsform die monarchische oder die republikanische ist, welcher seinen Unterthanen die Frage nach dem Warum der von ihm angeordneten Maaßregeln und Gesetze verbietet, ist eine Despotie, und je mehr er eine freie Discussion über das Warum verstattet, um so mehr nähert er sich dem Ideale eines freien und vernünftigen Staates.

Von diesen Grundsätzen ausgehend, wollen wir das hier zu verhandelnde Thema betrachten und nur nach den Motiven fragen, die der beabsichtigten Isolirung und Beschränkung der Juden zum Grunde liegen könnten. In dem Gesetzvorschlage ist die Bewahrung und Fortbildung der jüdischen Religion und Nationalität als der einzige Beweggrund angegeben worden; man sollte demnach meinen, daß derselbe von den Juden als eine außerordentliche Wohlthat betrachtet und mit Jubel aufgenommen werden müßte.

Allein diese Undankbaren erklären sich einstimmig gegen die ihnen bevorstehende Gnadenbezeugung; sie können nicht einsehen, daß die Einschränkung des Grundbesitzes, die Absonderung in schmutzigen Judengassen, die Ausschließung von der Theilnahme an der allgemeinen Civilisation ihnen zu besonderem Nutzen und Frommen gereichen müssen.

In der That dieser einzige Umstand, daß die Betheiligten sich gegen die beabsichtigte Veränderung aussprechen, dürfte schon allein vermuthen lassen, daß das angegebene Motiv schwerlich das wahre, dem Gesetzentwurf zu Grunde liegende sein möchte. Nun kommt aber noch die ewig mahnende Weltgeschichte hinzu und beweiset unumstößlich, daß niemals die Isolirung einem Volke zum Heile gereicht

und seine Ausbildung befördert habe, daß vielmehr grade der vielfache Verkehr und die Wechselwirkung der verschiedenen Völker auf einander von jeher die mächtigsten Hebel der Civilisation gewesen seien. Die einzige Ausnahme von dieser Regel möchte China constituiren, dessen Bevölkerung jedoch allein größer ist als die des gesammten Europa und dessen Civilisation gleichwohl seit Jahrhunderten stationär geblieben und deshalb nicht mit der europäischen, die ihr vor tausend Jahren bedeutend nachstand, jetzt zu vergleichen ist. Aber in der Religion der Juden selbst ist ja die Isolirung von andern Völkern begründet, wenn demnach die Juden jene bewahren wollen, so müssen sie auch diese erhalten! Dies war früher die allgemeine über die Juden geltende Meinung, welche durch das ganze Verhalten derselben, durch ihre besonderen Feiertage und eigenthümlichen Gebräuche durch die Enthaltung des Genusses gewisser Speisen ꝛc. ꝛc. gerechtfertigt wurde. Hiezu kam noch ein gegenseitiges Mißtrauen, welches den Christen stets a priori annehmen ließ, er werde von dem Juden überlistet, den Juden aber, er werde von dem Christen gemißhandelt werden; hinreichende Erfahrungen waren allerdings beiderseits vorhanden, die auch dieses Mißtrauen rechtfertigten. Wie sollte da nicht eine strenge Isolirung zwischen Juden und Christen entstehen? Welcher von beiden Theilen jedoch der nach Isolirung strebende sei, konnte eigentlich nicht bestimmt werden, da beide gleich stark sich zu vermeiden suchten.

Doch nur längst hinter uns liegenden Zeiten früherer Jahrhunderte gehören diese Zustände an, das Licht des neunzehnten Jahrhunderts, jenes bis in die niedrigste Bauerhütte, bis in den dumpfen Kerker,

welchen der Verbrecher bewohnt, bis in den verpesteten Schiffraum, in welchem der zum Marktplatz geführte Sclave schmachtet, mit hell erleuchtendem, allmächtigem Strahle dringende, jenes wahrhaft göttliche Licht der Humanität, welches nur die Blinden nicht sehen, läßt auch den Juden dem Christen und den Christen dem Juden in einer weniger trüben Färbung erscheinen. Jener erkannte längst, daß nicht alle Juden Betrüger und Wucherer und dieser, daß nicht alle Christen unmenschliche Barbaren seien. In mancher Schlacht für das gemeinsame Vaterland kämpfte der Jude neben dem Christen und manche frohe Stunde verlebten auf Universitäten Christen und Juden mit einander im freundschaftlichsten Vereine. Und jetzt wollt ihr uns zurückschleudern in die Finsterniß der engen Judengassen? Das Werk von Jahrhunderten wollt ihr an einem Tage zerstören, die Grenze des Mittelalters und der neuen Zeit mit einem Satze überspringen und uns wieder in die Barbarei längst vergangener, schmachvoller Zeiten versetzen?

Und mit welchem Vorwande sucht ihr euer Vorhaben zu beschönigen? Mit jener alten, längst widerlegten Annahme die Religion der Juden gebiete Isolirung!

Und um diese Meinung früherer Jahrhunderte zu unterstützen beruft ihr euch nicht auf das, was doch allein das Wesen jeder wahrhaften Religion ausmacht, auf die Lehre von dem allmächtigen und allwissenden Gotte, sondern auf Ceremonien, Gebräuche, Feiertage ꝛc, Gegenstände die eigentlich nur zur Geschichte der Religionen und ihrer Anhänger gehören.

Hier, wo es sich um die höchste Angelegenheit

des Menschengeistes handelt, entblödet ihr euch nicht, hinunterzusteigen zu den niedrigsten Bedürfnissen des Leibes!

In dem nicht gestatteten Genusse verschiedener Nahrungsmittel wollt ihr einen hinreichenden Grund zur Isolirung der Juden gefunden haben! Ja Hoffmann, dieser so unpartheiisch scheinende, ruhig berechnende Mann der Verwaltung fällt hier so ganz aus seiner Rolle, daß er den Juden, welche bei Verrichtung ihrer bürgerlichen Pflichten diese, durchaus nicht zu ihrer Religion, sondern nur zu den religiösen Gebräuchen gehörigen und aus früheren Zeiten stammenden, für einen fernen Himmelsstrich oft nothwendigen Verordnungen und Gesetze nicht befolgen, darob einen Vorwurf macht, indem er behauptet, „sie verlören dadurch sehr wesentlich in der Meinung der Christen, welche Achtung für den angestammten Glauben und die Sitte der Väter an den Genossen jedes Glaubensbekenntnisses ehren." — Hat ihm als er diese Worte niederschrieb nicht der Geist Martin Luthers drohend vorgeschwebt? Was Anderes war das Werk des großen Reformators als die Abschaffung „angestammter" Religionsgebräuche, welche der Ausübung der wahren Religion nur hemmend entgegentraten? Was Anderes, als die Unterscheidung des Wesentlichen und Unwesentlichen in der Religion und die Ausscheidung des letzteren, sobald es schädlich oder nicht mehr zeitgemäß war? Was Anderes als die Hervorhebung des Geistes und Zerstörung der Form, sobald sie den Geist beeinträchtigte? Was Anderes mit einem Worte als die Emancipation der Gedankenfreiheit?

Oder glaubt ihr etwa Luther und alle jene Männer der Reformation haben nur für euch gelebt, die

ihr euch ihre Anhänger nennt? Glaubt ihr, es könne im Reiche des Gedankens irgend etwas Großes geschehen, das nicht auf Alle Einfluß hätte, die dieses Reiches theilhaftig sind? Beim Himmel, nein, die unsterblichen Verfechter der Gedankenfreiheit haben dieses göttliche Palladium, nicht für ein Volk, eine Religionssecte, eine Menschenrace, nein, für alle Menschenkinder auf dem ganzen weiten Erdenrunde und für ewige Zeiten erstritten! —

Doch nicht allein einen Widerspruch gegen die Prinzipien seines eigenen Glaubens schließt dieser Ausspruch Hoffmanns in sich, er verbirgt auch noch eine andere Idee, welche über die verborgene Tendenz dieser Zahlenbatterie einiges Licht verbreitet, welche diesen detaillirten Bericht über die größere Vermehrung der Juden im Verhältniß zu den Christen, wie ihn vielleicht vor Jahrtausenden ein Beamter Pharaos diesem egyptischen Könige vorgelegt hatte, bevor er Befehl gab die Juden zu den schwersten Bauarbeiten zu verwenden und alle Knaben derselben zu ermorden, aus seiner kalten Neutralität etwas heraustreten läßt. Also weil es den Christen mißfallen könnte, daß wir gewisse Gebräuche aufgeben, gewisse Verbesserungen in unserer Religionsübung annehmen, sollten wir, obgleich von der Zweckmäßigkeit und Heilsamkeit eines solchen Verfahrens überzeugt, dies unterlassen? Heißt das nicht die unumschränkteste Gewaltherrschaft einerseits, die sclavischste Unterwürfigkeit andererseits proclamiren? Wir sollten uns von den Fortschritten und der besseren Erkenntniß zurückhalten lassen durch eine Mißbilligung derer, die doch bei sich selbst den Fortschritt eingeführt haben, zu einer besseren Erkenntniß gelangt sind? Freilich hat Hoffmann diese und ähnliche Stel-

len nur hingeworfen, während die Statistik ihm Hauptsache war und blieb, aber Andere saugen solche Ansichten begierig ein, um dadurch der in ihnen nie erlöschenden Flamme der dem Deutschen so eigenthümlichen Judäomanie neue Nahrung zuzuführen. Vor Allem bekundet dies die Schmähschrift von Brand, ein Product des blindesten Judenhasses, welches in das 15te oder 16te Jahrhundert hingehört, aber im 19ten Jahrhundert nur dazu dienen kann seinem Verfasser eine Schandsäule zu setzen.

Weder in Frankreich noch in England giebt es jetzt auch nur ein einziges Individuum, welches fähig wäre dergleichen alles Grundes und Sinnes entbehrende Schmähungen drucken zu lassen, und wäre dies der Fall, so würde sicherlich allgemeine Verachtung die Schrift und ihren Verfasser treffen. Aber in Deutschland greifen selbst gebildete, ja gelehrte Männer gierig nach solchen Kreuzzugspredigten gegen das unterdrückte Volk der Juden, ein Beweis, daß in diesem Punkte der modernen Civilisation die Deutschen weit hinter anderen großen Völkern zurückstehen.

Zwar ist die eben erwähnte Schrift weder der Widerlegung noch selbst der Anführung würdig, auch würden wir ihrer sicherlich nicht Erwähnung gethan haben, wenn sie nicht, eben bei ihrer durchaus unverhüllten Rohheit, die wahren Motive, welche die Judenfeinde als Basis des zu erwartenden Judengesetzes ansehen, an den Tag legte. Hier ist von keiner väterlichen Fürsorge für die Erhaltung und Ausbildung der jüdischen Nationalität und Religion die Rede, sondern ohne Umschweif wird erklärt, daß der Vortheil der Christen eine Beschränkung der Juden erheische. Der Rechtsgrund zu einer solchen Unter-

drückung liegt, wie der Verf. ganz unumwunden erklärt, in der Uebermacht, welche die Fäuste von 15 Millionen kräftiger Menschen gegen die von 2 Hunderttausend schwächlicher Menschen darbieten! Doch ich irre mich, Herr Brand findet außer dem eben angegebenen, allerdings sehr energischen Grunde noch einen anderen, welchen auch Hoffmann angiebt, nehmlich den, daß sich die Juden fast gar nicht mit Ackerbau beschäftigen. Wer nun außer den Juden nicht den Ackerbau betreibt, der lese diese Schrift, damit er einsehe, welch ein unnützes Mitglied der menschlichen Gesellschaft er sei, er wird dort alle einzelnen Geschäfte des Landbaues haarklein aufgezählt finden und sich ewig seiner Faulheit und Arbeitsscheu zu schämen haben, die ihn von dieser einzig nützlichen Beschäftigung abhielten und vielleicht an den Schreibtisch oder das Studirzimmer bannten, um unnützen Arbeiten des Geistes seine Zeit zu widmen.

Natürlich setzt Herr B. noch aus eigenem Antriebe und selbst mit Vernachlässigung der durch die statistischen Angaben Hoffmanns bestätigten Facta hinzu, daß die Juden auch keine Gewerbe betreiben, natürlich läßt er sich noch viel weniger dadurch versöhnen, daß ein großer Theil dieses Volks als Aerzte ihr Leben der Erhaltung ihrer Nebenmenschen weihen, gleichviel ob selbige Juden oder Christen sind, oder daß sie in anderen Wissenschaften und Künsten zur Verherrlichung des deutschen Namens beitragen.

Im Gegentheil dergleichen Individuen dienen ja vor Allem dazu, die Juden zu einem „Herren- und Damen-Volk" zu machen, mit welchem Ehrentitel er selbst die ihm so verhaßten, schmutzigen

polnischen Juden nicht verschont, obgleich er später in seiner blinden Judäomanie sich nicht wenig darüber ärgert, daß solches Volk sich „Bürger" nennen wolle. Man sieht, zu welchen Extravaganzen Ansichten, wie die von Hoffmann aufgestellten, führen können, und wie ein kleiner Schritt seitwärts vom Wege der Unparteilichkeit die Partei der Finsterniß sogleich dazu ermuthigt, ihre Beute in den Abgrund alterthümlicher Vorurtheile zu stürzen. Das von Hoffmann bestätigte Factum, daß die Juden den Ackerbau nicht betreiben, reicht hin, um ihnen verliehene Freiheiten wieder zu rauben, um, von ihnen durch Opfer aller Art und bereitwilligen Kampf für das gemeinsame Vaterland erworbene Rechte mit Füßen zu treten.

Was nun aber das Factum selbst betrifft, so begnügen wir uns auch hier nicht mit der Angabe desselben, sondern wir fragen wiederum, warum dies so sei. Die Antwort auf diese Frage scheint uns eine sehr einfache, der Grund nehmlich, daß die Juden so wenig den Ackerbau betreiben, durchaus derselbe zu sein, aus welchem auch andere Städtebewohner nicht leicht zum Landbau übergehen. Es wird gewiß sehr selten vorkommen, daß Städter, welche Handel oder Gewerbe betreiben, die Stadt mit dem Lande, den Handel mit dem Ackerbau vertauschen. Den Juden aber war es bis vor 30 Jahren nicht einmal gestattet, Land zu besitzen, sie waren fast nur auf den Handel beschränkt, wie kann man demnach von ihnen etwas Anderes erwarten, als von den christlichen Handel- und Gewerke-Betreibenden?

Es ist nicht zu leugnen, die Juden streben nach oben, nach den höheren Stellungen des Lebens, nach

Glanz und Ehre. Thun dies aber nicht alle Menschen? Dieses dem menschlichen Geiste innewohnende, denselben charakterisirende Streben nach einem steten Fortschritte ist ja, weit entfernt ein Fehler zu sein, vielmehr eine der edelsten Tugenden. Es ist die Quelle alles Großen und Schönen, der wir die hervorragenden Männer in allen Fächern verdanken. Laßt nur die Juden wie alle anderen Menschenkinder immer vorwärts streben, ihr dürft dies sicherlich ungestraft gestatten, denn was man erstrebt, erlangt man ja noch nicht! Die höheren Staatsämter sollen ja doch nur den am meisten dazu Befähigten zu Theil werden, es hieße aber wahrlich in der Bescheidenheit zu weit gehen, wenn ihr behaupten wolltet, die Juden seien befähigter als ihr!

Hier stimmen wir mit Hoffmann vollkommen überein, welcher zum Schlusse seiner statistischen Erörterung eine solche Behauptung entschieden zurückweiset, nur glauben wir ihn, eben weil wir ihm so ganz beistimmen, der Inconsequenz zeihen zu müssen, denn die Einsicht, daß die Juden in der That nicht befähigter sind als andere Sterbliche muß ja direct zu der Ansicht führen, daß man sie ohne Nachtheil für die Allgemeinheit vollkommen emancipiren könne, während sie Hoffmann zur entgegengesetzten Ansicht geführt hat.

Und sehen wir nicht, daß den Staaten, welche eine solche Emancipation bereits vorgenommen haben, keine Nachtheile daraus entstanden sind, daß sie vielmehr bald die großen Vortheile anerkannt haben, welche ihnen aus der Verwandlung eines isolirten, nicht durch gemeinsame Interessen mit der übrigen Bevölkerung verbundenen Volksstammes in durch gleiche Interessen, Rechte und Pflichten und in

gleicher Liebe dem gemeinsamen Vaterlande gehörende Staatsbürger erwuchsen? Es ist in der That nur ein leeres Schreckbild, eine durch Theorie und Praxis hinlänglich widerlegte Annahme, daß eine vollkommene Emancipation der Juden dem Staatsganzen gefährlich sein könne.

Demnach kann auch das Motiv, daß die Beschränkung der Juden den Christen zum Vortheil gereiche, welches, sobald es sich um die Nichtachtung anerkannter Rechte handelt, sicherlich nicht ein moralisches genannt werden darf, noch nicht als das hauptsächlichste, dem neuen Judengesetze zu Grunde liegende betrachtet werden.

Was bleibt uns nun aber noch übrig, um ein hinreichendes Motiv zu einem im 19ten Jahrhundert so unerhörten und von Preußen so wenig erwarteten Rückschritt abzugeben? Nichts, durchaus nichts als der Judenhaß, dieses aus den finsteren Jahrhunderten des Mittelalters stammende, die Menschheit entehrende Vorurtheil, dieser Moloch, dem zur Zeit der Kreuzzüge so viele Menschenopfer geschlachtet wurden, dieser tückische Dämon, der auch jetzt noch das Dasein jedes Juden verbittert, ihn von den Genüssen des Lebens ausschließt und unaufhörlich an seinem Geist und Körper nagt!

Doch wir fragen auch hier abermals nach dem Warum.

Woher kommt es, daß die Deutschen, ein Volk, welches doch in allen übrigen Punkten so häufig Beweise seines gerechten Sinnes und seiner Freiheit von Vorurtheilen gegeben hat, welches nicht einseitig nur sich selbst überall geltend machen will, sondern auch die guten Eigenschaften anderer Völker anzuerkennen weiß, wie kommt es, daß dieses Volk

sich durchaus nicht frei machen kann von jenem schmählichen Vorurtheile? Wir werden bei Beantwortung dieser Frage eben so wenig die Juden schonen, wie wir vorhin die Christen geschont haben, denn unser einziger Zweck ist die Wahrheit, die wir vertheidigen wollen gegen Freund und Feind.

Nicht allein darin, daß von der frühesten Jugend an unverständige oder übelwollende Erzieher den Judenhaß den Kindern einimpfen, nicht allein darin, daß fade Scribler, welche alles natürlichen Witzes entbehren, dieses unglückliche Volk zur Zielscheibe ihrer abgedroschenen Witzeleien machen, daß in Gesellschaften und auf dem Theater der Jude eine nie versiegende Quelle der gemeinsten Spöttereien abgeben muß, liegt der einzige Grund dieses so tief eingewurzelten Vorurtheils, sondern, wir dürfen dies nicht verkennen, auch in den Eigenthümlichkeiten der Juden finden wir einen solchen.

Schon das Aeußere des Juden ist ein von dem des Deutschen durchaus verschiedenes und in der Mehrzahl eben nicht zu seinen Gunsten sprechendes. Wohl mögen diese ganz den Typus des Südens darstellenden Züge zu den Zeiten des classischen Alterthums, als die Juden noch ein unabhängiges, in ihrem gesegneten Lande wohnendes Volk waren, schön und edel gewesen sein, aber der stets sie belastende Druck und die unsäglichen Leiden langer Jahrhunderte haben ihnen ihren verzerrenden Stempel aufgedrückt. Freilich sieht man auch bei ihnen mitunter gleichwie bei den in Transtevere, dem jenseits der Tiber belegenen Stadttheile Roms, ein im höchsten Grade edelgebildetes Menschenantlitz auftauchen, dem man die Abkunft der classischen Urväter unverkennbar ansieht, aber dies ist doch immer eine Aus-

nahme, welche nur die Regel bestätigt: daß lange Erniedrigung und Bedrückung das menschliche Antlitz, diesen treuen Spiegel der Seele verunstalten müssen.

Wenn nun also schon die äußere, den Süden darstellende, und zwar in der Regel eben nicht einnehmende Gestalt, den Deutschen zurückstößt, so muß es noch vielmehr das Benehmen vieler Juden. Durch das allgemeine Vorurtheil überall eingeschränkt und bedrückt, sucht sich der lebhafte Geist der nur zu häufig Verkannten nicht selten durch unzeitiges Hervordrängen und Sichgeltendmachen, welches selbst mitunter in eine widerliche Arroganz ausartet, die ihm überall versagte Anerkennung zu verschaffen. Dies muß aber den in der Regel bescheidenen und ruhigen Deutschen in seinem einmal gefaßten Vorurtheile bestärken. Kommt nun hiezu die auch jetzt noch vielen Juden innewohnende Geldgier, der Geiz, die Habsucht, die kriechende Unterwürfigkeit, so scheint der Judenhaß in der That, wenn auch nicht gerechtfertigt, doch entschuldigt werden zu können! Und dennoch bin ich weit entfernt euch eine solche Entschuldigung gelten zu lassen. Wie wenig einnehmend auch das Bild ist, das ich eben entworfen und welchem früher vielleicht die Mehrzahl der Juden glich, das auch jetzt noch manchen Juden treu abconterfeit, so habt doch ihr wahrlich nicht das Recht dies zu Boden getretene Volk darob zu verachten! Vielmehr klage ich euch an als die alleinigen Urheber der tiefen Versunkenheit, in welcher früher dieses ganze Volk schmachtete und auch jetzt noch ein Theil desselben verharrt! Und meine Anklage ist wahrhaftig nicht ohne Grund, denn sie stützt sich auf die Psychologie

und Physiologie des Menschen und auf die Weltgeschichte! Auch hier giebt die allein den menschlichen Geist charakterisirende Frage, das Warum, genügenden Aufschluß über die Ursach der angeregten Thatsache.

Waren etwa die Juden in ihrer heiligen Heimath ein elendes Schacher- und Krämervolk? Leset ihre Geschichte und ihr werdet dort Großthaten genug finden, welche ihnen die Achtung aller Völker und aller Zeiten sichern müssen. Leset ferner die Geschichte der alle Schreckgebilde der Phantasie hinter sich zurücklassenden Verfolgungen, die sie im Mittelalter von den christlichen Völkern zu erdulden hatten, leset wie die von den Saracenen zurückgeschlagenen Kreuzzügler ihre ohnmächtige Wuth in dem Blute der in ihre Hand gegebenen Juden kühlten, leset wie man sie zu Tausenden zu den blutigen Auto da fé's schleppte um dem Gotte der Barmherzigkeit und Liebe ein angenehmes Opfer zu werden, wie man sie den raffinirtesten Martern aussetzte, um ihre Festigkeit in dem Glauben ihrer Väter zu brechen, leset wie selbst in den letzten Jahrhunderten die entehrendsten Bedrückungen und Beschränkungen auf ihnen lasteten, und ihr werdet die wahren Gründe ihres Elendes finden. An euch, die ihr jetzt im Lichte der Erkenntniß und der Civilisation wandelt, an euch ist es jetzt gut zu machen, was eure in Barbarei versunkenen Vorfahren gegen dieses unglückliche Volk verschuldeten.

Wenn ihr jedoch zu den alten Verfolgungen und Bedrückungen zurückkehrt, so wird euer Verbrechen ein ungleich größeres sein als das der Völker des Mittelalters. Denn diese erfreuten sich nicht der hohen euch innewohnenden Bildung, sie glichen Kindern, welche, wenn sie grausam gegen die in ihre

Hand gegebenen Geschöpfe sind, eine erlaubte Lust zu büßen, ja wohl gar ein gutes Werk zu thun glauben. Ihr aber gleichet dem erwachsenen, ausgebildeten Manne, welcher alle seine Handlungen nach reiflicher Ueberlegung ausführt, bei welchem man deshalb auch mehr auf die ihn leitenden Motive sehen muß als auf die Thaten selbst.

Die Humanität, der Geist des jetzigen Jahrhunderts, ja die Sorge für euer eigenes Wohl gebieten euch dies Volk nicht in seine frühere Erniedrigung zurückzustoßen, sondern es zu der Höhe, welche ihr einnehmt hinaufzuziehen. Die Erfahrung hat die Regel, daß durch Unterdrückung der menschliche Geist verkümmere dagegen durch freiere Bewegung erstarke auch bereits hinsichtlich der Juden bestätigt. Ihr werdet gewiß zugestehen, daß die jetzigen Juden denn doch viel höher stehen als die vor 100, ja selbst vor 50 und 30 Jahren lebenden. Dies haben sie aber einzig und allein der Aufhebung ihrer früheren Beschränkung und Isolirung zu danken. Ihr könnt nicht leugnen, daß deutsche Wissenschaft und Kunst auch manchen Juden als ihren Beförderer aufzuweisen hat.

Glaubt ihr nun aber, daß ihre allerdings nicht ganz verlöschte Nationalität euch im Wege stehe, nun so steht euch ja in der Gestattung der Ehe zwischen Juden und Christen ein sicheres Mittel zu Gebote auch den letzten Schimmer dieser, euch von der Antiquität überlieferten, Nationalität auszulöschen, so wie in der vollkommenen Emancipation ein sicheres Mittel ihre allerdings noch nicht überall nichts zu wünschen übrig lassende Moralität zu verbessern.

Ein gegen die Juden geschleudertes Unterdrükkungsgesetz wird dagegen nicht bloß diese in ihr frü-

heres Elend zurückstürzen, sondern auch sicherlich der Macht und dem Ansehen Preußens schaden. Hiermit soll wahrlich nicht etwa angedeutet sein, daß die Juden jemals diesem Staate gegenüber eine drohende Stellung einnehmen könnten, eine jede Drohung von Seiten der Juden gegen eine so bedeutende Uebermacht wäre in der That nur lächerlich. Nein, wir haben der Gewalt keine Gewalt entgegenzusetzen, wir sind ganz in eure Hand gegeben. Aber eben deswegen hütet euch wohl, uns zu Märtyrern der dieses Jahrhundert mächtig beherrschenden Ideen zu machen!

Preußens Macht und Ansehen beruhen nicht allein in der Stärke seines Militärs, sie beruhen auch in der Kraft seiner Intelligenz, in der hohen Rangstufe, welche es unter den civilisirtesten Völkern einnimmt.

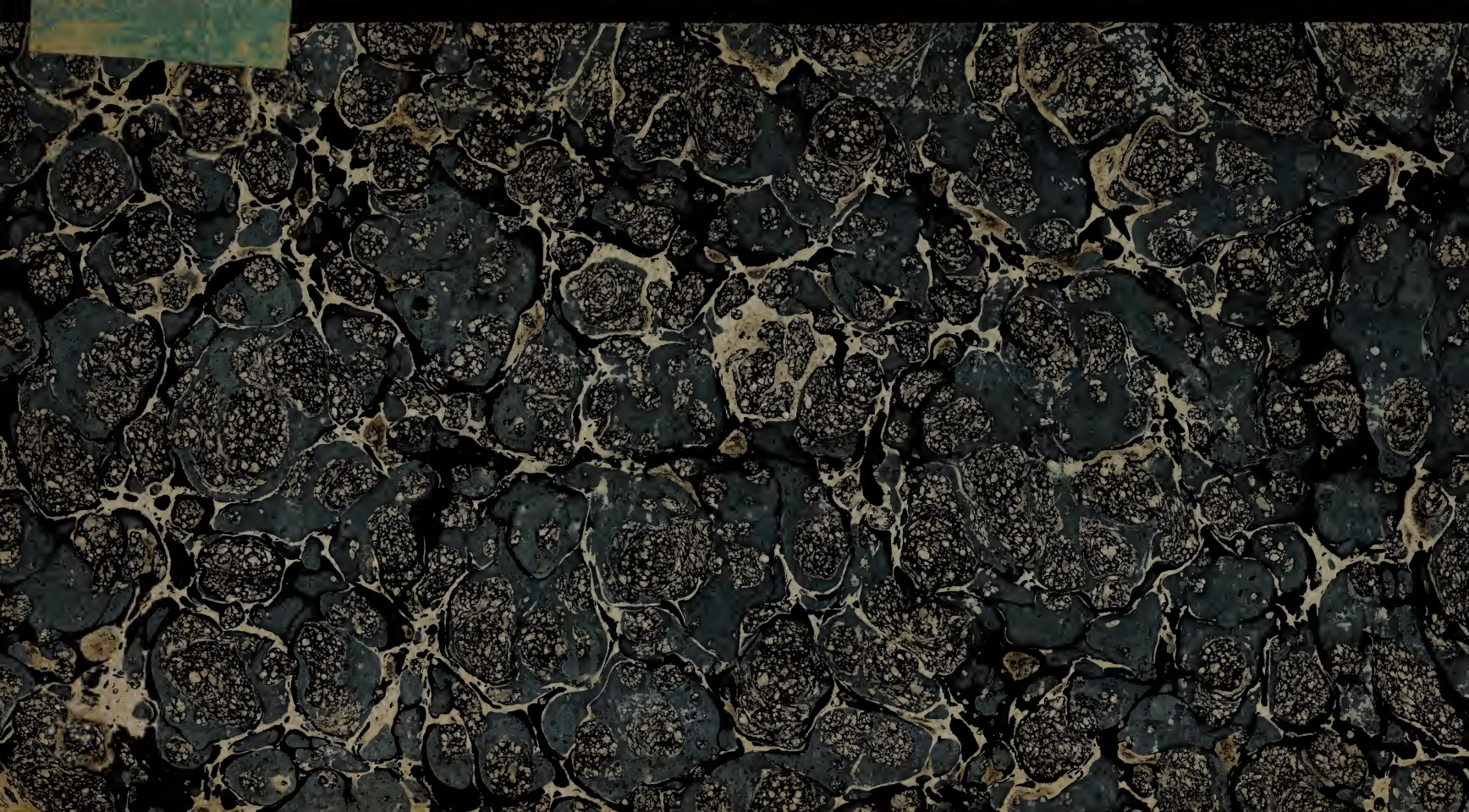
Muß nun nicht ein den herrschenden Ansichten der Zeit durchaus widersprechendes Gesetz, welches die Finsterniß der Barbarei über ein ganzes Volk verhängt, eine mächtige Waffe in der Hand der Feinde Preußens sein, welche sie bei dargebotener Gelegenheit nicht sowohl um den Juden zu nutzen als vielmehr um Preußen zu schaden sicherlich nicht unbenutzt lassen werden? Staaten, wie einzelne Individuen haben vor allen Dingen ihre eigene Ehre zu wahren. So wie es nun aber gewiß nicht sehr ehrenvoll für einen kräftigen Mann ist, einen bei weitem Schwächeren zu mißhandeln, so ist dies auch bei einer großen Gesammtheit in Bezug auf eine ihr gegenüberstehende weit kleinere der Fall.

Hinsichtlich der vorliegenden Frage kommt nun noch hinzu, daß gerade Preußen es war, welches vor 30 Jahren zuerst unter den deutschen Völkern für die Ju-

den Partei nahm und ihnen eine freiere Stellung gab.

Würde England nicht offenbar bedeutend in der Achtung aller Nationen verlieren, wenn es in 20—30 Jahren die Sclaverei wieder einführen wollte, weil dies der Egoismus oder wohl gar ein altes Vorurtheil eines Theils des englischen Volkes verlangte? Sollte nun aber was für England und die Sclaven gilt, nicht auch für Preußen und die Juden gelten?

Bereits hat sich ein Mann, welcher der Stolz des Vaterlandes ist, welcher als glänzender Stern in der Wissenschaft und Politik zu Preußens bewundertsten Celebritäten gezählt wird, unzweideutig zu Gunsten der Juden und gegen jede neue Bedrükkung dieses unglücklichen Volkes ausgesprochen. Die Stimme eines Alexander v. Humboldt, eines Mannes, wie ihn ein gütiges Geschick nur sehr selten den von ihm begünstigtsten Völkern verleiht, und welche überall Anklang findet, wo Menschen denken und fühlen, dürfte doch gewiß in seinem Vaterlande nicht ungehört verhallen. Mögen seine Worte und die ihm ähnlicher, einflußreicher Männer beachtet werden, und möge nimmermehr der Tag erscheinen, an welchem die Beschränkung und Isolirung der preußischen Juden ausgesprochen würde, ein Tag, an welchem der Genius Preußens sein Antlitz verhüllen, und welchen die ernste Clio, die so häufig Großes und Schönes von Preußen zu berichten hatte, zürnend zu den für diesen Staat unheilvollsten zählen müßte!

Druck von Gebrüder Schlesinger.

Bibliothek
der jüd. Gemeinde
BERLIN.